

Das Gespräch*

Hölderlin hat in einem viel beachteten Dichterwort gesagt, daß „ein Gespräch wir sind und hören können voneinander“. Damit ist eine entscheidende Aussage über das Wesen des Menschen gemacht. Hölderlin sagt nicht, daß wir gelegentlich Gespräche führen und es gelegentlich auch wieder sein lassen, wobei die Gespräche ein Mittel der Verständigung zwischen den Menschen sind, sondern er sagt mit betonter Härte, daß wir ein Gespräch „sind“, daß das Sein des Menschen also wesentlich im Gesprächsein besteht. Welchen Sinn kann es aber haben, zu sagen, daß wir ein Gespräch „sind“?

Zunächst ist zu bedenken, daß nicht alles Sprechen der Menschen miteinander ein Gespräch im eigentlichen Sinn ist. Damit verschiebt sich die Frage, und es ist zunächst zu bestimmen, was ein Gespräch im hier gemeinten eigentlichen Sinn ist; denn es gibt viele Arten, wie Menschen miteinander sprechen. Wir sehen dabei ab vom bloßen Geschwätz, mit dem die Menschen „die Zeit totschiagen“, um damit ihre innere Leere auszufüllen. Wenn faktisch auch bei vielen Menschen ein solches Geschwätz einen großen Teil ihres alltäglichen Lebens ausmacht, so kann man es doch kaum als Gespräch im vollen Sinn gelten lassen. [45/46]

Gespräche können aus den Bedürfnissen des menschlichen Zusammenlebens in den verschiedensten Formen hervorgehen, und es ist zweckmäßig, sich zunächst einige Grundformen in vergleichender Betrachtung zu vergegenwärtigen.

1. Die Notwendigkeit, miteinander zu sprechen, kann sich zunächst aus der Zusammenarbeit an einem gemeinsamen Werk ergeben. Wenn dort Schwierigkeiten aufgetreten sind, die den unmittelbaren Fortgang verhindern, unterbricht man die Arbeit, um gemeinsam die Möglichkeiten einer Behebung dieser Schwierigkeiten zu erörtern. Man macht Vorschläge und Gegenvorschläge, wägt deren Vorteile und Nachteile gegeneinander ab und kommt schließlich zu einem Beschluß, wie man weiter vorgehen will. Man spricht in diesem Fall allgemein von einer Beratung. Die Notwendigkeit einer solchen Beratung kann sich in den verschiedensten Lebensbereichen ergeben. Wo sie organisierte Formen annimmt, spricht man auch von einer Konferenz. Die Sprache der Beratung ist kühl und sachlich, ganz auf das erstrebte Ergebnis bezogen, für schöne Redensarten ist hier kein Raum.

2. Die Notwendigkeit, miteinander zu reden, ergibt sich aber auch da, wo Gegensätze zwischen den Menschen oder Menschengruppen aufgetreten sind, um auf diesem Wege eine gewaltsame Auseinandersetzung zu vermeiden. Dahin gehört eine Gerichtsverhandlung zwischen zwei im Zivilprozeß streitenden Parteien, eine Friedensverhandlung zwischen zwei im [46/47] Krieg befindlichen Staaten, aber auch geschäftliche Besprechungen, wirtschaftliche Verhandlungen usw. Allgemein geht es hier um Interessengegensätze, zwischen denen ein vernünftiger Ausgleich gefunden werden soll. Wir sprechen in diesem Fall allgemein von Verhandlungen. Die Art zu sprechen ist hier ganz anders als bei den Beratungen; denn während man dort einträchtig auf ein gemeinsames Ziel gerichtet war, stehen hier die Interessen gegeneinander, und jede Partei will dabei ihren eignen Vorteil wahren. Dabei bedient sie sich aller Künste der Überredung und oft auch der List. Hier entwickelt sich eine kunstvolle Rhetorik. Gerichtsreden und Parlamentsdebatten bieten dafür die Gelegenheit. Die Verhandlung ist ein Kampf mit geistigen Mitteln. Und doch muß man sich in der Auseinandersetzung hüten, den Bogen zu überspannen, damit das Ziel der Verhandlung, die abschließende Einigung, die meist auf einen Kompromiß hinausläuft, nicht gefährdet wird.

* Erschienen als Teilstück einer kleineren selbständigen Veröffentlichung für japanische Leser unter dem Titel: Die Ehrfurcht vor dem Leben, erläutert von K. Suzuki, Asahi Verlag Tokyo 1979, S. 45-51. Die Seitenumbrüche des Erstdrucks sind in den fortlaufenden Text eingefügt.

3. Eine wieder andre Möglichkeit ist das Freundesgespräch, wie es sich vor allem nach getaner Arbeit in den Stunden der Muße entwickelt. Wenn sich solche Gespräche auch meist zufällig ergeben, ohne daß man einen besonderen Zweck damit verfolgte, so sind es doch oft die tieferen Lebensfragen, die hier erst zur Sprache kommen. Hier geht es nicht um die Behebung von Schwierigkeiten (wie bei der Beratung) oder um den Ausgleich von Interessen (wie bei der Verhandlung), [47/48] sondern um die Wahrheit selbst, um die gemeinsam zu gewinnende Einsicht in die tieferen Geheimnisse des Lebens und der Welt. Solche Freundesgespräche gehören zu dem Beglückendsten, was das menschliche Leben zu bieten hat.

Goethe sagt an einer Stelle, sie seien noch köstlicher als das Licht: Wie das Licht uns die Schönheit der sichtbaren Welt offenbart, so das Gespräch die Tiefen der inneren Welt.

Solche Gespräche sind, wie wir alle wissen, selten, und es ergibt sich die Frage, welches die Gründe sind, die im täglichen Leben immer wieder das Zustandekommen eines echten Gesprächs verhindern. Diese Schwierigkeiten sind darin begründet, daß ein fruchtbares Gespräch ein Doppeltes voraussetzt, was so einfach scheint, daß man sich scheut, es überhaupt auszusprechen, und was doch sehr schwer zu verwirklichen ist, nämlich die doppelte Fähigkeit, zu hören und zu sprechen.

1. Mit Hören ist selbstverständlich nicht der einfache Vorgang gemeint, in dem ich rein intellektuell auffasse, was der andre gesagt hat, sondern die Bereitschaft, wirklich hinzuhören. Indem ich mich auf ein Gespräch einlasse, muß ich den andern als grundsätzlich gleichberechtigten Partner anerkennen, d.h. ich muß bereit sein, die Möglichkeit zuzugeben, daß der andre mit seiner von der meinen abweichenden Meinung recht hat und ich mit meiner mir bisher selbstverständlich scheinenden Meinung unrecht habe; ich muß bereit sein, mich [48/49] belehren zu lassen. Das aber fällt dem Menschen schwer; denn jeder lebt zunächst in der naiven Sicherheit, daß seine Meinung – und das ist meist zugleich die der Umgebung, in der er aufgewachsen ist – die allein richtige und die abweichende fremde Meinung falsch ist. Die Offenheit für eine fremde Meinung ist also nicht selbstverständlich, sondern erfordert die Überwindung der natürlichen Selbstbefangenheit.

2. Ähnlich schwierig zu erlangen ist die Bereitschaft zu sprechen. Auch damit ist nicht ein beliebiges Daherreden gemeint, sondern ein solches, in dem der Mensch seine eignen Gedanken und Gefühle dem andern rückhaltlos offenbart. Dazu ist wieder ein erheblicher Mut erforderlich; denn wer sich offen ausspricht, setzt sich immer der Gefahr aus, mißverstanden oder gar mißbraucht zu werden. Vorsichtiger ist es immer, sich zurückzuhalten, sich nicht „in die Karten sehen“ zu lassen. Aber damit ist eine wirkliche Kommunikation, ein in die Tiefen dringendes Gespräch, in dem es den Menschen gemeinsam um die sie bewegenden Lebensfragen geht, unmöglich geworden. Das Gelingen des Gesprächs setzt vielmehr die rückhaltlose Offenheit voraus, in der beide Seiten sich aussprechen und sich wechselseitig der Kritik des andern aussetzen. Das erfordert wiederum die Überwindung des natürlichen Sicherheitsstrebens. Aber nur im Gespräch, im wechselseitigen Fragen und Antworten, Einwände- [49/50] machen oder Fortführen in eine neue Richtung, nur im Dialog und nicht im einsamen Nachdenken erschließt sich dem Menschen die Wahrheit, so wie Nietzsche es einmal gesagt hat: „Einer hat immer Unrecht; aber mit Zweien beginnt die Wahrheit.“

Darum ist es so ungeheuer wichtig, das Gespräch zu lernen und immer wieder zu üben. Wer sich dem Gespräch entzieht, verfällt der Erstarrung. Nur im Gespräch bleiben wir in der Wahrheit. Darum kann Hölderlin sagen, daß „ein Gespräch wir sind“. Das gilt nicht nur im Verhältnis der einzelnen Menschen, wo das Gespräch im Freundesgespräch seine höchste und beglückendste Form erreicht, sondern auch im großen im Verhältnis der Staaten und der überstaatlichen Machtblöcke.

Wenn immer wieder das Schreckgespenst eines kriegerischen Konflikts zwischen den Blöcken auftaucht, der als Atomkrieg zur Selbstvernichtung der Menschheit zu führen droht, dann gibt es nur einen Ausweg, an den sich alle unsre Hoffnung klammert, daß die streitenden Par-

teien es lernen, zum rechten Gespräch zu kommen (und nicht nur zu inhaltenden Verhandlungen). So schließe ich mit den beschwörenden Worten, die Martin Buber in einem seiner letzten Aufsätze unter der Überschrift „Die Umkehr im Angesicht des drohenden Untergangs“ geschrieben hat: „In ihren menschlichen Menschen müssen die Völker wieder ins Gespräch kommen, wenn [50/51] der Große Friede erscheinen und das verwüstete Leben der Erde erneuern soll“, denn „der Krieg hat von je einen Widerpart, der ... in der Stille sein Werk tut: die Sprache – die erfüllte Sprache, die Sprache des echten Gesprächs, in der Menschen einander verstehen und sich miteinander verständigen.“